

Wir wollen unsren Wahlzettel verbrennen! Und dann...?

Viele Menschen denken, sie haben kaum bis keine Berührungspunkte mit dem Anarchismus. Und wenn, sind diese oft negativ konnotiert durch medial übermittelte Bilder wie die von schwarz Vermummten, die am 1. Mai in Kreuzberg randalieren und den Rest vom Jahr nur bei anderen kleineren oder größeren Ereignissen als Schwarzer Block* in Erscheinung treten. Dass dies nur eine ganz einseitige Perspektive ist, darüber kommen viele Menschen nicht hinaus, obwohl es sich lohnen würde, sich mehr mit anarchistischen Ideen auseinanderzusetzen, da es ein Gewinn für alle darstellt. Ein Gewinn an Selbstbestimmung, neuen Beziehungsformen, Gedankenanstößen, Zufriedenheit und vielem mehr... Für die meisten Menschen ist Anarchismus eine rein negativ definierte Angelegenheit, da häufig erstmal die Ablehnung gegen Dinge, die derzeit grundlegend und bestimmend für das gesellschaftliche Zusammenleben sind, geäußert wird, wie z.B. gegen Wahlen, Parlamentarismus, Herrschaft und den Staat.

Ein Grundprinzip des Anarchismus, das ganz und gar nicht negativ, sondern in hohem Grade positiv, da aktiv und unmittelbar von den eigenen Bedürfnissen ausgehend, ist, ist die Selbstorganisation. Die Selbstorganisation setzt im eigenen Alltag an und viele Menschen agieren zum Teil schon nach diesem anarchistischen Prinzip ohne es bewusst zu tun. Es fängt im Kleinen an, sei es Freund_innen im Krankheitsfall zu unterstützen, selbstorganisierte Lernkreise, Nachbar_innenversammlungen, Selbsthilfegruppen oder Basisgewerkschaften. In jedem Lebensbereich ist Selbstorganisation von Vorteil, da jede_r seine_ihre eigenen Bedürfnisse und Interesse einbringen kann und gleichzeitig im Austausch mit anderen von deren Erfahrungen lernen kann. Wenn eine_r meine_r Freund_innen nähern kann, warum soll ich dann einen teuren Nähkurs machen, wenn er_sie es mir beibringen kann? Im Gegenzug dazu kann ich vielleicht meine handwerklichen Fähigkeiten weitergeben. Diese sinnvolle und alltagstaugliche Idee ist ein Grundprinzip des Anarchismus, nur dass es eben konsequent auf alle gesellschaftlichen Ebenen bezogen wird.

Wir kritisieren keine einzelnen Parteien, da das gesamte System mit uns spielt.

Die Parteien selbst verwenden gerade im Wahlkampf enorm viel Energie darin, andere Parteien zu kritisieren. In vielen Fällen berechtigterweise, jedoch würden wir gar nicht mehr fertig werden, wenn wir jetzt auch damit anfangen würden. Abgesehen von vielen mehr oder weniger direkt abzulehnende Beschlüsse und Reformen, wie Entscheidungen zur Kriegsführung, die Hartz IV Gesetzgebung, etc. lehnen wir generell das Stellvertreter_innenprinzip ab. D.h. für uns ist die parlamentarische Demokratie keine Option, da einzelene Bedürfnisse keine Berücksichtigung finden und generell die Mehrheit (trotz der „Herrschaft der Mehrheit“...) unzufrieden mit den Zuständen hier ist. Die Stellvertreter_innenpolitik steht im Widerspruch zu dem bereits erläuterten Prinzip der Selbstorganisation, deren Idee eben ist, dass die Menschen, die in bestimmte Situationen, Projekte etc. verwickelt sind, selbst vor Ort am besten entscheiden können, wie damit umzugehen ist; was bei näherer Betrachtung auch die logischste Schlussfolgerung ist, denn wer weiß besser über die je speziellen Gegebenheiten Bescheid?

Ungültig wählen, Stimmzettel aufessen, verbrennen ...?

Bei diesen Optionen fragen sich viele Menschen „was bringt's?“. Andersrum die Frage: was bringt's zu wählen? Ebenso wenig. Einzelne Gesetze verändern sich zwar, jedoch ändern sich die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht. Keine Partei kann Patentrezepte gegen Armut, Verelendung, Diskriminierung, Ausbeutung (sei es hier oder in krasseren Formen in anderen

Teilen der Welt), Überarbeitung bieten. Denn diese Aspekte sind alle grundlegende Bestandteile des kapitalistischen Systems, und es gibt kein Wahlzettel auf dem man das kapitalistische System abwählen kann; graduelle Veränderungen sind zwar machbar, jedoch keine grundlegenden. Sicherlich stimmen die meisten Menschen zu, dass diese negativen Aspekte komplett beseitigt gehören, es sei denn sie haben Angst, ihren eigenen Status, ihre eigenen Privilegien zu verlieren.

Zurück zum Wahlzettel: wer denkt, mit dem Gang zur Wahlurne eine große politische Aktivität zu äußern, irrt sich. Das ist zwar die Idee, die durch den personalisierten Wahlschein vermittelt werden soll, jedoch verändern sich die eigenen Lebensbedingungen kaum. Wer Hartz IV bekommt, hat vielleicht „Glück“ durch eine Reform mit ein paar Euro mehr pro Monat in der Tasche „belohnt“ zu werden oder wer als Arbeiter_in auf einmal den Mindestlohn bekommt, fühlt sich bei der Anhebung vom Minimum auf ein bisschen mehr Minimum gut beschenkt, jedoch bleibt für viele Menschen weiterhin die Angst, die eigene Miete nicht mehr zahlen zu können oder im Krankheitsfall sich nicht genügend um das eigene Kind kümmern zu können. Denn die Idee hinter dem Wahlkampf und auch darüber hinaus von tatsächlichen Reformen, ist, minimale Veränderungen als große Errungenschaften darzustellen, was durch medialen Hype oft auch gar nicht mal so schlecht gelingt. Aber werden wir dadurch glücklicher? Wir denken nicht. Individuelles Glück ist neben gesellschaftlich vorgegebenen und zufallsbedingten Gegebenheiten zumindest auch zum Teil in Eigenregie zu erweitern. Und dies eben durch aktive Entscheidungen, wie wir zusammen mit anderen Menschen unser Leben gestalten wollen. Eine aktive Entscheidung ist es z.B. am 22. September 2013 nicht wie immer die SPD oder mal als Alternative die Linke zu wählen, sondern ernsthaft darüber nachzudenken, was sich über die jeweilige Regierungen, solange man zurück denken kann, groß verändert hat; ob sich das eigene Leben an irgendeiner Stelle durch Gesetzgebungen nennenswert verbessert hat, oder ob diese empfundenen Verbesserungen nicht durch eigenes Umdenken, eigene Taten oder Verhaltensweisen von Menschen aus dem eigenen Umfeld hervorgerufen wurden. Wenn letzteres der Fall ist, sollte es durchaus eine Option sein, nicht die SPD oder die Linke zu wählen, sondern den Wahlschein groß durchzustreichen oder wenn man auf öffentliche Inszenierung steht, auch direkt zu verbrennen und sich stattdessen vielleicht lieber mit der Familie und/ oder Freund_innen zusammensetzt und bei einem Kaffee über die Ansprüche an das eigene Leben, und wie diese zusammen umzusetzen sind, quatscht. Denn erst wenn die eigenen Bedürfnisse klar sind und auch artikuliert werden, können sie realisiert werden. Hat dich der Wahlschein jemals gefragt was du von deinem Leben willst?

Bundestagswahl ist alle vier Jahre, das Leben fragt aber jeden Tag, jede Minute nach wichtigen Entscheidungen – und wer kann sie treffen, wenn nicht wir selbst?

- *Auch wenn manche es nicht glauben mögen: sowohl die schwarz Vermummten (die zudem nicht alles Anarchist_innen sind), als auch die, die sich als Anarchist_innen sehen und bei solchen Aktionsformen aus verschiedenen Gründen nicht dabei sind (wer nimmt auch die Abwesenheit von Menschen in unkenntlichen Menschengruppen wahr?), haben das ganze Jahr über ein oft sehr buntes Leben.*